

### Marriage Squeeze und Ehestabilität: eine empirische Untersuchung mit den Daten des sozio-ökonomischen Panels

Klein, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**  
Verlag Barbara Budrich

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Klein, T. (1994). Marriage Squeeze und Ehestabilität: eine empirische Untersuchung mit den Daten des sozio-ökonomischen Panels. *Zeitschrift für Familienforschung*, 6(3), 177-196. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-291904>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

## **Marriage Squeeze und Ehestabilität**

**Eine empirische Untersuchung mit den Daten des sozio-ökonomischen  
Panels**

**Marriage Squeeze and Marital Stability. Evidence from the Socio-Economic  
Panel Survey**

Thomas Klein

### **Zusammenfassung**

Die Studie analysiert den Einfluß von Heiratsmarktungleichgewichten auf die Stabilität bestehender Ehen. Vor dem Hintergrund der Austauschtheorie läßt die Zahl möglicher ehelicher Alternativen einen Druck auf bestehende Ehen erwarten. Heiratsmarktungleichgewichte beeinflussen außerdem das eheliche Zusammenleben und beeinträchtigen u.U. die Qualität der Ehe. Ferner resultieren womöglich erhöhte Suchkosten und suboptimale Verbindungen. Die empirische Untersuchung bezieht sich auf die besonders nachhaltigen Heiratsmarktungleichgewichte infolge ungleich besetzter Jahrgangsstärken. Die Ergebnisse belegen in der Tat einen Zusammenhang zwischen Heiratsmarktungleichgewichten und der Ehestabilität. Hierfür erscheint vor allem der "Druck" auf bestehende Ehen verantwortlich, während Erschwernisse bei der Partnersuche weniger bedeutsam erscheinen.

### **Abstract**

The study is on the effect of marriage market disequilibria on the stability of marriages. An unbalanced marriage market is supposed to cause pressure on existing partnerships and to increase search costs. The empirical analysis aims on the most lasting marriage squeeze related to changing birth cohorts. Results confirm a significant impact of marriage squeeze on marital stability. For this, "alternative possibilities" seem more important than complications in the

search process.

## 1. Vorbemerkung

Seit mehr als drei Jahrzehnten ist in der Bundesrepublik wie auch in anderen westeuropäischen Gesellschaften ein kontinuierlicher Anstieg der Ehescheidungen festzustellen, unterbrochen lediglich durch die Neuregelung des Scheidungsrechts im Jahre 1977. Sieht man von dem "Scheidungsboom" während des 2. Weltkrieges und in der Nachkriegsdekade ab, kann der ansteigende Trend der Ehescheidungen schon durch das gesamte Jahrhundert hindurch beobachtet werden.

Zur Erklärung der erhöhten Scheidungszahlen reichen einfache demographische Bereinigungen (wie die durch gestiegene Lebenserwartung verlängerte Zeitspanne, mit der heute Ehen dem Scheidungsrisiko unterliegen) längst nicht mehr aus. Mittels verlaufsbezogener Analysen (Diekmann 1987; Diekmann und Klein 1991; Ott 1992) wurde vielmehr auch die ehedauerspezifische Gültigkeit des angestiegenen Scheidungsrisikos nachgewiesen: Jedes einzelne Ehejahr ist m.a.W. von dem Anstieg des Scheidungsrisikos betroffen. Auch die reduzierte Kinderzahl in den Ehen und das infolgedessen höhere Scheidungsrisiko können den Anstieg der Scheidungen nicht erklären. Schon garnicht genügen die instabileren Zweit- und Drittehen zur Erklärung.

Einige Studien haben sich inzwischen erstmals anhand von breiterem statistischen Material mit den sozioökonomischen und den soziodemographischen Einflußfaktoren auf das Scheidungsrisiko befaßt. Dank empirischer Untersuchungen (zuerst Höhn 1980) ist z.B. bekannt, daß der Anstieg des Scheidungsrisikos in unterschiedlichen Sozialgruppen mehr oder weniger gleichermaßen stattgefunden hat. Im Mittelpunkt der bislang vorliegenden Untersuchungen standen zunächst Einflußfaktoren, die mit der einzelnen Ehe auf der Mikroebene unmittelbar verknüpft sind, wie z.B. die Kinderzahl, das Heiratsjahr, Bildungsniveau, Konfession und Heiratsalter der Ehepartner und ähnliche Merkmale (Diekmann 1987; Höhn 1980; Diekmann und Klein 1991; Ott 1992). Neueste Analysen beginnen zudem auch mit der Berücksichtigung sozialstruktureller Einflußfaktoren wie der Bevölkerungsdichte, der Altersstruktur, der Wirtschaftsentwicklung und anderer Faktoren, die von der Makroebene, d.h. von dem regionalen oder gar dem gesamtgesellschaftlichen Umfeld auf die individuelle Ehestabilität einwirken (Hartmann 1989; Trent und South 1989; Wagner 1991).

Ein Ergebnis bislang vorliegender Untersuchungen sind nach wie vor starke, eigenständige Jahrgangseffekte (Diekmann und Klein 1991, S. 287), die auch in multivariaten Analysen erhalten bleiben und offensichtlich durch historische Sozialstrukturveränderungen - d.h. durch Kompositionseffekte - kaum erklärt werden können. Vielmehr ist u.U. eine starke Eigendynamik der beschriebenen Entwicklung nicht auszuschließen, die durch verschiedene Multiplikatoren zustande kommt. Zum einen wird das Scheidungsrisiko durch Scheidung im eigenen Elternhaus erhöht (Transmissionshypothese). Zum anderen erhöhen zunehmende Scheidungszahlen die Akzeptanz der Scheidung und eventuell die Chance für eine erneute, erfolgreiche Partnersuche unter anderen Geschiedenen. Auch die auf diese Weise in Gang gesetzte "Scheidungsspirale" verdeutlicht den Einfluß, der von den gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf das Scheidungsrisiko ausgeht.

Mit der nachfolgend beschriebenen Untersuchung wurde einem wichtigen Aspekt des sozioökonomischen Umfeldes von Ehen nachgegangen, nämlich dem Einfluß von Heiratsmarktungleichgewichten auf die Stabilität der bestehenden Ehen. Wiederholt ist vor allem in der englischsprachigen Literatur auf rein quantitative Ungleichgewichte zwischen Männern und Frauen auf dem Heiratsmarkt hingewiesen worden (Spanier und Glick 1980; Akers 1967; Schoen 1983; und andere). Wie in anderen Industriegesellschaften (vgl. Schoen und Baj 1985) existieren auch in der Bundesrepublik nicht unbedeutende Ungleichgewichte auf dem Heiratsmarkt (vgl. Jürgens und Pohl 1985; Dinkel und Milevovic 1992; Klein 1993, 1994).

Ungleichgewichte auf dem Heiratsmarkt werden vor allem im Hinblick auf die damit verbundene Beeinträchtigung der Heiratschancen diskutiert und deshalb - in Anlehnung an den angelsächsischen Sprachgebrauch - als "marriage squeeze" bezeichnet. Nicht unbeträchtliche marriage squeeze-Einflüsse werden jedoch auch für die Ehestabilität unterstellt. Was die Bundesrepublik betrifft, wurde erst in jüngster Zeit von Diekmann und Klein (1991) ein marriage squeeze-Druck auf bestehende Ehen für möglich gehalten. Im folgenden werden zunächst einige Ursachen für marriage squeeze beleuchtet (Punkt 2) und mögliche Auswirkungen von marriage squeeze für die Ehestabilität diskutiert (Punkt 3). Nach kurzer Erläuterung von Methode und Daten (Punkt 4) folgt schließlich eine Reihe durchaus erstaunlicher, empirischer Befunde (Punkt 5).

## 2. Die Entstehung von Marriage Squeeze

Wie entsteht marriage squeeze? Sieht man von Wanderungsbewegungen (die traditionell männlich dominiert sind) ab, so verbleiben im wesentlichen drei Faktoren für die Entstehung von marriage squeeze, die in den meisten Gesellschaften verbreitet sind.

Eine erste Ursache für Heiratsmarktungleichgewichte liegt in der Sexualproportion bei den Geburten. Es werden etwa 105 Jungen auf 100 Mädchen geboren. Was diesen schon vor 250 Jahren von Süßmilch festgestellten Umstand betrifft, fördert die Überzahl der Knabengeburten später auf dem Heiratsmarkt tendenziell eine Mangelsituation für die männliche Bevölkerung. Ein zweiter Faktor ist jedoch die Sterblichkeit. Noch bis um die Jahrhundertwende wurde der Kohortenüberschuß (bei generell hoher Sterblichkeit) durch große Übersterblichkeit der Männer schon bis zum üblichen Heiratsalter weitgehend ausgeglichen. Die zurückgegangene Sterblichkeit hat jedoch inzwischen dazu geführt, daß die Überzahl der männlichen Geburten bis ins Heiratsalter fortbesteht.

Der wesentlichste, dritte Faktor ist in der Jahrgangsstärkenabfolge (d.h. in der zurückliegenden Geburtenentwicklung) begründet, angesichts dessen, daß zwischen Ehepartnern meist ein Altersabstand von 2 bis 3 Jahren existiert. Männer sind im Durchschnitt 2 bis 3 Jahre älter als ihre Ehefrau. Bei Geburtenschwankungen sind aber die nun 2 bis 3 Jahre auseinanderliegenden Jahrgänge nicht unbedingt gleich besetzt. Bei einem Geburtenrückgang sind nachfolgende (Frauen-) Jahrgänge zu schwach besetzt, mit der Folge eines Frauenmangels bzw. einer marriage squeeze-Situation für Männer. Bei Generationen, die in Phasen eines Geburtenanstiegs geboren wurden, ist es umgekehrt.

Diese dritte Form von marriage squeeze basiert mithin auf der Größe des Altersabstands zwischen Ehepartnern und dessen Invariabilität. Zur Begründung des Altersabstands wird im allgemeinen auf verbreitete Normen und Wertvorstellungen hingewiesen (z.B. Veevers 1988). Trotz des beträchtlichen Wertewandels in der Bundesrepublik ist jedoch der Altersabstand bei Erstheirat in 40 Jahren fast unverändert geblieben. Ohne die Schwäche der normativen Argumentation im einzelnen zu diskutieren (vgl. auch Klein 1993), sei vermerkt, daß sich recht handfeste Gründe für einen im Durchschnitt sehr unflexiblen Altersabstand anführen lassen. Diese lassen sich auch als "historische Perpetuierung" etikettieren, womit gemeint ist, daß - was z.B. marriage squeeze für Män-

ner betrifft - Frauen desselben Jahrgangs schon ältere Männer geheiratet haben. Dadurch wird ein Altersabstand, einmal entstanden, historisch fortgeschrieben, selbst wenn sich zugrundeliegende Wertvorstellungen oder sozialgeschichtliche Umstände längst geändert haben. Angesichts eines weitgehend unflexiblen Altersabstand lassen Veränderungen der Jahrgangsstärken nicht unbeträchtliche Heiratsmarktungleichgewichte erwarten.

In der vorliegenden Studie wurde neben dem Einfluß des Männermangels in der Nachkriegszeit und der lebenszyklischen Verengung des Heiratsmarkts insbesondere der in der Jahrgangsstärkenabfolge angelegte marriage squeeze-Einfluß auf die Ehestabilität untersucht. Mit letzterem bezieht sich die Untersuchung auf marriage squeeze-Unterschiede zwischen den Generationen bzw. Geburtsjahrgängen (Kohorten), die zeitlebens auf der Generation lasten. Dies ist zweifellos die krasseste und auswegloseste Form der demographisch-strukturellen Beeinträchtigung von Heiratsmöglichkeiten und läßt deshalb den nachhaltigsten Druck auf bestehende Ehen erwarten.

Abb. 1:                    Geburtenzahlen in Deutschland  
                                 seit 1871

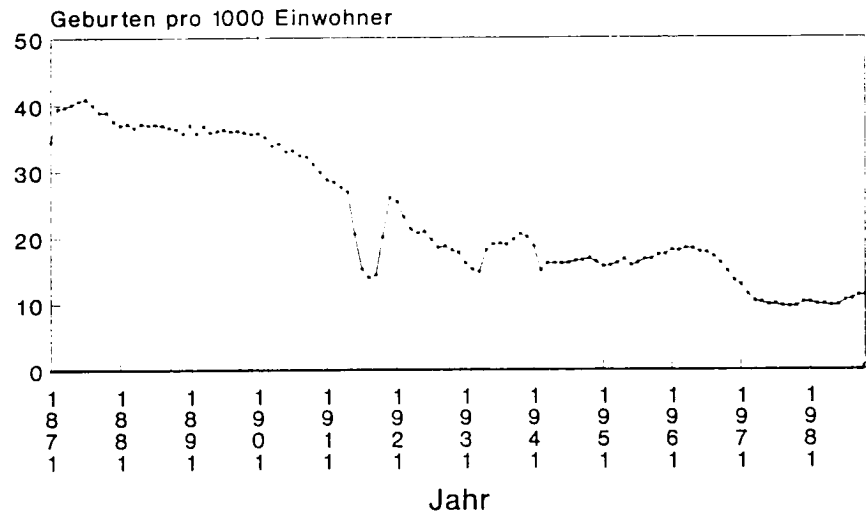
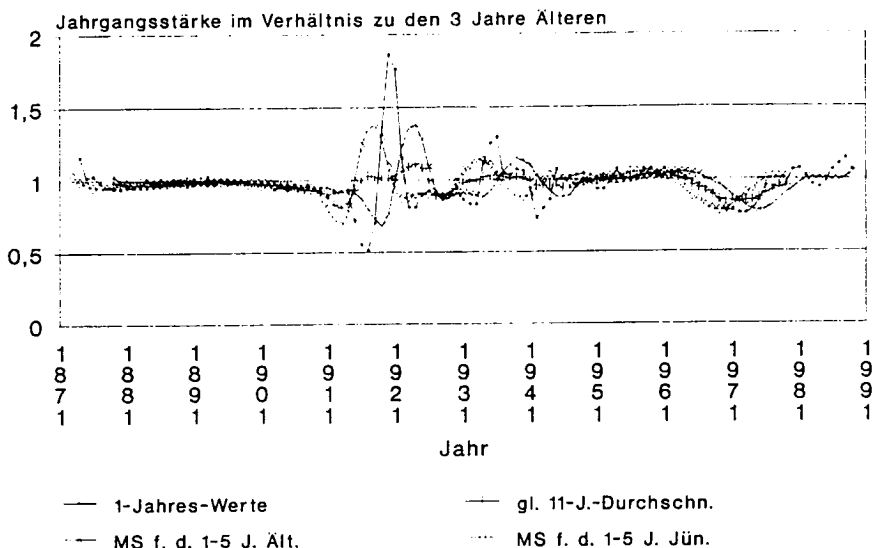


Abb. 2:

## Marriage Squeeze für Frauen in Deutschland



Daß es sich - was das quantitative Ausmaß betrifft - keineswegs um marginale Einflüsse handelt, geht auch aus den Abbildungen 1 und 2 hervor. Allseits bekannt und vielfach analysiert (z.B. Huinink 1987; 1988; Klein 1989 a; 1989 b; 1990; 1993) ist der Geburtenrückgang von Mitte der 60er bis Anfang der 70er Jahre. Der jüngste Geburtenrückgang nimmt sich jedoch klein aus gegenüber dem "historischen Geburtenrückgang" der in den letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts einsetzt und bis zum Beginn der 30er Jahre andauert, lediglich unterbrochen von einem kurzen Einbruch der Geburtenzahlen während des 1. Weltkrieges und einem anschließenden Nachholeffekt. Die pronatalistische Bevölkerungspolitik des 3. Reichs macht sich von 1933 bis in die ersten Kriegsjahre bemerkbar. Gegen Kriegsende folgt ein (verglichen mit dem 1. Weltkrieg nur geringer) Geburtenrückgang auf das Niveau von 1933, an den sich bis Mitte der 60er Jahre über zwei Jahrzehnte ein sehr moderater Geburtenanstieg anschließt, gefolgt von dem schon erwähnten, jüngsten Rückgang der Geburten.

Die deutsche Geburtenentwicklung läßt mithin - von den Jahrgängen nach Ende des 1. Weltkrieges abgesehen - bis zu den Geburtsjahrgängen um 1930 einen Engpaß für Männer vermuten: Die jeweils 2 bis 3 Jahre jüngeren Kohorten, aus denen sich im Durchschnitt potentielle Ehefrauen rekrutieren, sind in aller Regel bereits deutlich schwächer besetzt. Vergegenwärtigt man sich, daß gleich alte Frauen überwiegend schon verheiratet sind (mit Männern älterer Geburtsjahrgänge), und die noch jüngeren Frauenjahrgänge oft noch geringer besetzt sind, so sind keine großen Spielräume für Veränderungen des Altersabstands zu erwarten - ein Effekt, der sich wie gesagt als "historische Perpetuierung" des Altersabstands zwischen Ehepartnern bezeichnen läßt. Die daraus resultierenden Heiratschancen für Männer dürfen durchaus als prekär bezeichnet werden, wohingegen die bis 1933 geborenen Frauen in den jeweils etwas älteren Kohorten einem Männer-Überschuß gegenüberstehen (nur in den Geburtsjahrgängen gegen Ende des 1. Weltkrieges herrscht wie gesagt kurzzeitig eine umgekehrte Situation).

Seit Beginn der 30er Jahre fallen die in der Geburtenentwicklung angelegten Heiratsmarkt-Ungleichgewichte vergleichsweise moderat aus - eine Verminderung von marriage squeeze, die sich weitgehend parallel auch in anderen westlichen Industrieländern beobachten läßt (Schoen und Baj 1985). Von Mitte der 30er bis Mitte der 60er Jahre läßt sich - grob gesprochen - von einer Phase eines gemäßigten Geburtenanstiegs ausgehen, die lediglich von dem Geburteneinbruch gegen Ende des 2. Weltkrieges zäsiert wird. Die Frauenjahrgänge 1934-40 und 1945-65 sind dadurch tendenziell einem Männermangel ausgesetzt. Die Geburtsjahrgänge von Mitte der 60er bis Anfang der 70er Jahre, deren Verheiratsprozeß bis heute noch nicht abgeschlossen ist, werden in den nächsten Jahren erneut von einem verschärften Frauenmangel gekennzeichnet sein.

Auch wenn man von den extremen Weltkriegsausschlägen absieht (die sich wegen ihrer Kurzfristigkeit und Gegensätzlichkeit durch Veränderungen des Altersabstands leichter überbrücken lassen), läßt sich ein nicht unbeträchtliches Ausmaß des zuvor für die Generationen skizzierten Geschlechterungleichgewichts erkennen.

Wenngleich der Altersabstand zwischen (Erst-) Eheschließenden als historisch perpetuiert angesehen werden kann, werden bestehende Ehen natürlich nicht unbedingt entsprechend derselben Altersrelation unter Druck gesetzt. Erst eine



anhaltende Zu- oder Abnahme der Jahrgangsstärkenabfolge erzeugt ein nachhaltiges Ungleichgewicht auf dem Heiratsmarkt, während eine Umkehr der Entwicklung Alterssprünge erleichtert. In Abbildung 2 sind deshalb in Form eines gleitenden 11-Jahres-Durchschnitts anhaltende Ungleichgewichte verdeutlicht. Auch diese langfristigen Ungleichgewichte sind nicht unbeträchtlich. In Anbetracht der nachfolgend berichteten Befunde, wonach Ehen vor allem durch stark besetzte, jüngere Jahrgänge infrage gestellt werden, ist in Abbildung 2 außerdem ein gleitender 5-Jahres-Durchschnitt der marriage squeeze-Situation für die jeweils 1- 5 Jahre Jüngeren vermerkt.

### **3. Theoretische Überlegungen zum Einfluß von Marriage Squeeze auf die Ehestabilität**

Marriage squeeze bezieht sich - schon vom Begriff her - auf den Verheiratsprozess und bezeichnet wie gesagt eine Mangelsituation auf dem Heiratsmarkt. Eine mangelbedingte Beeinträchtigung von Heiratschancen ist unmittelbar einleuchtend. Was aber gibt Anlaß zu der Vermutung, daß sich ein Heiratsmarktungleichgewicht auf die Stabilität der bestehenden Ehen auswirkt? Es sind zumindest fünf Einflüsse diskussionswürdig:

- der Einfluß auf die Zahl außerehelicher bzw. nachehelicher "Alternativen",
- daraus resultierende Einflüsse auf das eheliche Zusammenleben,
- Einflüsse auf den Sucherfolg und die daraus resultierende, subjektive Zufriedenheit mit dem Ehepartner,
- Auswirkungen auf die Suchdauer und das Heiratsalter sowie
- aus dem Heiratsmarktungleichgewicht resultierende Veränderungen familienbezogener Normen und Wertvorstellungen.

(1) Im Hinblick auf die infolge eines Heiratsmarktungleichgewichts entstehenden "Alternativen" wird gelegentlich von einem "Druck auf existierende Ehen und damit das Scheidungsrisiko" gesprochen (Diekmann und Klein 1991, S.228). Dieser Druck läßt sich insbesondere mit der Austauschtheorie der Ehescheidung begründen (Lewis und Spanier 1982; 1979; Nye 1982; Nauck 1989; Hill und Kopp 1990; Schneider 1991; und andere). Im Rahmen der Austauschtheorie läßt sich soziales Handeln als Austausch von Ressourcen zum beiderseitigen Nutzen interpretieren (Axelrod 1988). Zwischen Ehepartnern sind dies (neben den von der Haushaltsökonomie thematisierten Vorteilen; Becker 1976) vor allem auch immaterielle Ressourcen wie Liebe, Verständnis, Geborgenheit, Wertschätzung usw., die in eine langfristige, wechselseitige Tauschbeziehung

eingebraucht werden. Auch subjektiv altruistisch erlebte Handlungen sind oft in einen Austausch eingebunden, wenn sie mit persönlicher Wertschätzung erwidert werden oder (auch zum eigenen Nutzen) die Beziehung langfristig verbessern. Die Ehe ist nach der Austauschtheorie um so stabiler, je befriedigender das eheliche Austauschverhältnis - das häufig auch als Ehequalität bezeichnet wird (z.B. Lewis und Spanier 1979; Johnson et al. 1986) -, je geringer die Alternativen und je höher die Kosten einer Trennung.

Ein Heiratsmarktungleichgewicht erhöht für einen Ehepartner die Alternativen und die Chance für eine (noch) befriedigendere Austauschbeziehung und wirkt im Lichte der Austauschtheorie destabilisierend auf die bestehenden Ehen ein. Empirische Befunde aus den USA, denen zufolge sich nur ein Frauenüberschuß ehegefährdend auswirkt (Guttentag und Secord 1983), lassen vermuten, daß der Nutzen der Ehe für Frauen unter den dortigen Rahmenbedingungen größer ist als für Männer. Zu diesen Rahmenbedingungen, die den individuellen Nutzen beeinflussen, gehören vor allem auch unterschiedliche Macht- und Ressourcenausstattung der Geschlechter sowie geschlechtsspezifische Normen und Sozialisationsvorgänge.

(2) Auch marriage squeeze-Einflüsse auf das eheliche Zusammenleben lassen sich austauschtheoretisch begründen: Tendenziell ist der Partner, dessen Geschlecht auf dem Heiratsmarkt einer Mangelsituation gegenübersteht, wegen fehlender Alternativen stärker veranlaßt, in die Beziehung zu investieren. Aufgrund unterschiedlicher Alternativen entsteht ein ungleiches eheliches Tauschverhältnis. Guttentag und Secord (1983, S. 160f) sprechen in diesem Zusammenhang auch von "dyadic power", die ein Ehepartner aufgrund ungleicher Alternativen über den anderen hat. Geht man davon aus, daß die mittels Beziehungsarbeit in die (befriedigende) Ehe getätigten "Investitionen" die Einbindung (commitment) in die Ehe verstärken und in der Folge die Ehezufriedenheit weiter erhöhen (Keeley 1983), während fehlende Investitionen mit geringer Einbindung einhergehen, so kann u.U. marriage squeeze nachhaltig destabilisierend auf das eheliche Zusammenleben einwirken. Heer und Grossbard-Shechtman (1981) sprechen z.B. bei einem Frauenüberschuß von geringer Auszahlung (compensation) des Ehemannes für die von der Frau eingebrachten Leistungen.

(3) Ferner sind marriage squeeze-Einflüsse auf den Prozeß der Partnersuche und auf die daraus resultierende Zufriedenheit mit dem Ehepartner nicht un-

plausibel. Der Verheiraturvorgang wird besonders von der Familienökonomie auch als ein Suchprozess interpretiert (Becker 1981; Oppenheimer 1988; Becker, Landes und Michael 1977; und andere). Marriage squeeze erhöht die Suchkosten und führt (bei unveränderter Suchdauer) zu suboptimaleren ehelichen Verbindungen, wovon negative Auswirkungen auf die Ehestabilität zu erwarten sind.

(4) Eine Alternative zur suboptimalen Partnerwahl stellt aus individueller Sicht eine Ausdehnung der Suchdauer dar, verbunden mit einem Anstieg des Heiratsalters. Einem höheren Heiratsalter wird in aller Regel eine größere Ehestabilität zugeschrieben (z.B. Höhn 1980; Teachman 1982; Diekmann 1987; Diekmann und Klein 1991; Moore und Waite 1981). Hierbei wird einerseits auf die psychologische Unreife der Partner und auf die ungünstige wirtschaftliche Situation in Frühehen verwiesen. Ein Hauptargument für die bei höherem Heiratsalter stabileren Ehen sind jedoch andererseits auch die oben aufgeführten suchtheoretischen Überlegungen: Bei erschwerter Partnersuche deutet eine verlängerte Suchdauer weniger auf einen verbesserten Sucherfolg als auf einen Ausgleich der Erschwernis. Es werden allenfalls die lebenszyklisch bedingten, (berufs-) biographischen Unsicherheiten über einen potentiellen Ehepartner abgebaut (Dyer 1986; Oppenheimer 1988). Die aus individueller Sicht plausible Ausdehnung der Suchdauer erscheint obendrein aus gesamtgesellschaftlicher Sicht eher unwahrscheinlich: Soweit marriage squeeze aus der Jahrgangsstärkenabfolge resultiert und mithin zeitlebens auf einzelnen Geburtsjahrgängen lastet, ist eine Verschiebung des Heiratsalters weit weniger begründbar als eine Erhöhung der Ledigenquote und auch empirisch nicht in nennenwertem Umfang nachzuweisen (Klein 1993).

(5) Schließlich ist zu berücksichtigen, daß ein gesamtgesellschaftliches Ungleichgewicht auf dem Heiratsmarkt auch für die Bildung und Veränderung von Normen und Wertvorstellungen ausschlaggebend sein kann - mit Folgewirkungen für die Ehestabilität, die sich nur in makro-soziologischer Perspektive aufklären lassen. Guttentag und Secord (1983) machen darauf aufmerksam, daß Frauen infolge eines Frauenüberschusses häufiger auf Erwerbsarbeit angewiesen sind mit der Konsequenz größerer Selbständigkeit. Obwohl die Autoren für die USA bestätigende Befunde vorlegen, widerspricht ihre These dem auch wertprägenden Ungleichgewicht des ehelichen Tauschverhältnisses, das sich zuvor auf Basis der Austauschtheorie aus marriage squeeze ableiten ließ. Der Widerspruch läßt sich eventuell mit entgegengesetzten Frauenrollen auflösen.

Das heutige Nebeneinander traditioneller und emanzipatorischer Frauenrollen bei den Nachkriegsjahrgängen ist u.U. mit dem zwar gemäßigten, aber für dieses Jahrhundert einmalig langen Geburtenanstieg von 1945 bis 1965 in Verbindung zu bringen (vgl. nochmals Abbildung 1).

#### 4. Daten und Methode

Die nachfolgenden Analysen erfolgen mit den Daten des sozio-ökonomischen Panels mit dem seit 1984 jährlich über 10.000 Personen in ca. 6.000 Haushalten zu verschiedenen Aspekten ihrer sozialen, wirtschaftlichen und familiären Situation befragt werden (vgl. Hanefeld 1987; Rendtel 1988). Die hier analysierten, retrospektiven Analysen zur Familienbiographie entstammen der 1985 durchgeführten zweiten Befragungswelle. Die Ergebnisse beziehen sich nur auf Deutsche und nur auf die Bevölkerung bzw. Familienbiographien in den alten Bundesländern.

Die Analyse beruht auf dem statistischen Instrumentarium der Ereignisanalyse bzw. Verlaufsdatenanalyse. Anders als herkömmliche Analyseverfahren erlaubt die Ereignisanalyse einen sinnvollen Umgang auch mit (zensierten) Fällen, in denen bis zum Befragungszeitpunkt noch kein Ereignis - keine Scheidung - vorliegt (vgl. Andreß 1985; Blossfeld, Hamerle und Mayer 1986; Diekmann und Mitter 1984). Das in dieser Untersuchung analysierte Ereignis besteht in der Scheidung; als Verweildauer wurde die Dauer der ersten Ehe zugrunde gelegt. Mittelpunkt der Analyse ist die Übergangsrate bzw. die Scheidungsrate, für die gilt:

$$(1) \quad r(t) = \lim_{\Delta t \rightarrow 0} (P(t, t + \Delta t) / \Delta t)$$

Die von der Ehedauer  $t$  abhängige Scheidungsrate  $r(t)$  läßt sich - grob gesprochen - als bedingte Wahrscheinlichkeit für eine Scheidung in einem kleinen Zeitintervall  $\Delta t$  interpretieren. Sie resultiert deshalb auch aus dem Quotienten der Ereignisdichte  $f(t)$  und dem Bevölkerungsanteil  $S(t)$ , der bis zum Zeitpunkt  $t$  noch ohne Ereignis, d.h. verheiratet ist. Die (Scheidungs-) Rate legt zum einen den Ablauf des stochastischen Prozesses eindeutig fest. Zum anderen beziehen sich alle theoretischen Überlegungen in erster Linie auf den Verlauf des Scheidungsrate.  $S(t)$  gibt die von der Ehedauer  $t$  abhängige Quote der noch Verheirateten wieder und ist um so geringer, je höher das bis zum Zeitpunkt  $t$

akkumulierte Scheidungsrisiko:

$$(2) \quad S(t) = \exp \left( - \int_0^t r(u) \, du \right).$$

Der Heiratsratenverlauf ist nachfolgend im Rahmen des Exponential-Modells

$$(3) \quad r(t) = \exp (\beta_0 + \beta_1 x_1 + \beta_2 x_2 + \dots + \beta_n x_n)$$

nachgebildet, in dem die mit  $x_i$  bezeichneten, unabhängigen Variablen den Einfluß von marriage squeeze und anderer Faktoren beschreiben. Berücksichtigt man den Zusammenhang von  $\alpha = \exp (\beta)$ , so läßt sich das Exponential-Modell (3) auch gemäß

$$(4) \quad r(t) = \alpha_0 \times \alpha_1^{x_1} \times \alpha_2^{x_2} \times \dots \times \alpha_n^{x_n}$$

darstellen, wobei den relativen Einfluß der jeweiligen Variable (bei Veränderung um eine Einheit) auf die Scheidungsrate beschreibt.

Da das Exponential-Modell eine zeitkonstante (Scheidungs-) Rate impliziert, wurde ein zeitlich flexibler Verlauf mittels zeitbezogener Dummy-Variablen modelliert. Zur Erfassung der Zeitabhängigkeit dieser und anderer Einflußgrößen wurde auf die Methode des Episodensplitting zurückgegriffen (vgl. Blossfeld, Hamerle und Mayer 1986), wobei die Ehedauer bis zum zwölften Ehejahr in Jahresepisoden und in eine weitere Restepisode zerlegt wurde.

Zur Operationalisierung von marriage squeeze liegen verschiedene Verfahren vor (z.B. Akers 1967; Schoen 1983). Das hier besonders interessierende, aus der Jahrgangsstärkenabfolge und dem Altersabstand zwischen Ehepartnern resultierende Ungleichgewicht auf dem Heiratsmarkt wurde für die nachfolgende Analyse aus der Relation der Jahrgangsstärke des eigenen Geburtsjahrgangs zu der des Jahrgangs gebildet, in dem sich potentielle Ehepartner konzentrieren, der also 3 Jahre älter (marriage squeeze für Frauen) bzw. 3 Jahre jünger ist (marriage squeeze für Männer). Da bestehende Ehen nicht unbedingt entsprechend derselben Altersrelation unter Druck gesetzt werden und erst eine anhaltende Zu- oder Abnahme der Jahrgangsstärken ein nachhaltiges Ungleichgewicht erzeugen, soll nachfolgend der gleitende 11-Jahres-Durchschnitt dieses marriage squeeze-Maßes zugrunde gelegt werden. Wegen der zahlreichen Gebietsänderungen in der deutschen Geschichte basiert die hier

zugrundegelegte Jahrgangsstärke auf der Geborenenzahl pro 1.000 Einwohner. Da sich die marriage squeeze-Situation von Partnern weitgehend spiegelbildlich verhalten, der zu kontrollierende Einfluß der Bildungsexpansion auf das Scheidungsrisiko jedoch über das Bildungsniveau der Frau wirkt, konzentrieren sich die nachfolgend berichteten Analysen auf die Widerspiegelung der Ehedauer in der Familienbiographie von Frauen und die bei ihnen ermittelten Einflußgrößen.

## 5. Empirische Befunde

In Tabelle 1 ist die zuvor als  $\alpha$ -Effekt bezeichnete relative Scheidungsrate wiedergegeben. Es erscheint zunächst zweckmäßig, den Verlauf des ehedauer-spezifischen Scheidungsrisikos zu betrachten. Die relativen Scheidungsrisiken des ersten bis neunten Ehejahres zeigen - im Vergleich zu dem längerfristigen Scheidungsrisiko (Referenzkategorie) - nicht den erwarteten, z.B. von Diekmann und Mitter (1984 b) ermittelten, glatt ansteigenden und dann wieder abfallenden, sichelförmigen Verlauf; dies ist schon aus früheren Analysen mit dem sozioökonomischen Panel bekannt (Diekmann und Klein 1991). Die relativen Scheidungsrisiken für die ersten neun Ehejahre bestätigen dennoch immerhin im Trend eine erst zunehmende und dann wieder abnehmende Instabilität von Ehen. So ist z.B. das Scheidungsrisiko - wenn man sich auf Modell 1 bezieht - im dritten und vierten Jahr der Ehe etwa 2mal ~~so hoch wie nach~~ 10 und mehr Jahren.

Um den "Scheidungsboom" während und nach dem 2. Weltkrieg abzubilden, wurden zeitabhängige Kovariablen für die entsprechende Kalender-Zeiträume gebildet, die zum Teil eine (schwach signifikante) Erhöhung des Scheidungsrisikos anzeigen (Tabelle 1). Diese Modellierung unterstellt, daß es sich um periodenbezogene (nicht kohortenbezogene) Einflüsse handelt, die zu dem beobachteten Scheidungsboom geführt haben. Was die Zeit des 2. Weltkrieges betrifft, ist u.U. die ehebelastende räumliche Trennung von Soldaten und ihren Frauen für den Anstieg der Scheidungszahlen ausschlaggebend. Hinzu kommt, daß eventuell viele Ehen unter den Kriegsbedingungen "übereilt" geschlossen wurden. Ferner hat vermutlich auch ein Mißbrauch der Rassengesetzgebung im 3. Reich die Scheidungszahlen erhöht. Was hingegen die Zeit nach Ende des 2. Weltkrieges betrifft, ist nicht zuletzt der kriegsbedingte Frauenmangel für den Anstieg des Scheidungsrisikos verantwortlich. Der betreffende Kalenderzeiteffekt kann mithin auch als Ausdruck von marriage squeeze

interpretiert werden.

**Tabelle 1: Relative Scheidungsrisiken nach Marriage-Squeeze-Situation der Frau und sozio-ökonomischen Merkmalen (Exponentialmodell mit Episodensplitting)**

Variable	(1)	(2)	Modell (3)	(4)	(5)	(6)
1. Ehejahr <sup>1</sup>	0,80	0,80	0,80	0,04*	0,04*	0,15*
2. Ehejahr <sup>1</sup>	1,25	1,25	1,25	0,09*	0,09*	0,27*
3. Ehejahr <sup>1</sup>	1,99**	1,99**	1,99**	0,18*	0,18*	0,51
4. Ehejahr <sup>1</sup>	2,03**	2,03**	2,03**	0,25*	0,25*	0,61
5. Ehejahr <sup>1</sup>	1,32	1,32	1,32	0,21*	0,21*	0,46
6. Ehejahr <sup>1</sup>	0,90	0,90	0,90	0,19*	0,19*	0,37*
7. Ehejahr <sup>1</sup>	1,92**	1,92**	1,92**	0,54	0,53	0,93
8. Ehejahr <sup>1</sup>	1,46*	1,48*	1,48*	0,54	0,54	0,84
9. Ehejahr <sup>1</sup>	1,45	1,45	1,45	0,70	0,70	0,97
1941-1945 <sup>1</sup>	1,62*	1,63*	1,67*	1,55	1,55	1,55
1946-1950 <sup>1</sup>	1,49*	1,48	1,52*	1,40	1,39	1,46
1951-1955 <sup>1</sup>	0,85	0,84	0,85	0,84	0,84	0,85
Heiratsjahr	1,01*	1,01*	1,01*	1,01	1,01	1,01*
Mittlere Reife	1,46**	1,46**	1,46**	1,46**	1,46**	1,46**
Abitur	1,52	1,51	1,52	1,52	1,52	1,52
Univ.-Abschluß	1,45	1,46*	1,46*	1,46*	1,46*	1,46*
Heiratsalter	0,93**	0,94**	0,94**	0,94**	1,02	0,93**
* Heiratsalter <sup>2</sup>	0,84*	0,82*	0,83*	0,82*	0,82*	0,84*
M-Squeeze>1 <sup>3</sup>		1,04				
M-Squeeze <sup>3</sup>		0,94				
M-Squeeze <sup>3</sup>			2,05	25,53*	244,69	
M-Squeeze <sup>3</sup>				0,76*	0,76*	
M-Sq. -H.alter					0,91	
M-Sq. d. Nachf.kohorten <sup>3</sup>						9,58**
M-Sq. d. Nachf.kohorten <sup>3</sup> *t <sup>1</sup>						0,86*
Konstante	0,43	0,84	0,33	0,99	0,12	0,39
N	34695	34695	34695	34695	34695	34693
% sensiert	99,10	99,10	99,10	99,10	99,10	99,11
Loglikelihood	-1721,39	-1721,05	-1721,23	-1718,80	-1718,76	-1712,03

\*\*signifikant zum Niveau 0,15

\*signifikant zum Niveau 0,05

\*\*\*signifikant zum Niveau 0,01

<sup>1</sup>=zeitabhängig

<sup>2</sup>=Median des Heiratsalters in der Kohorte (gleitender 5-Jahres-Durchschnitt)

<sup>3</sup>=Geburtenentwicklungsabhängiger Frauenüberschuß (vgl. Text)

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel K\_01\_T03.TXT

Als zentrale Determinante der Ehestabilität sind ferner die Kohortenzugehörigkeit, das Heiratsalter und das Bildungsniveau der Frau bekannt (z.B. für die Bundesrepublik: Höhn 1980; Diekmann 1987). Bezüglich des Heiratsjahrgangs bestätigt sich in Tabelle 1 (Modell 1) der auch schon aus dem sozio-ökonomischen Panel (vgl. Diekmann und Klein 1991) errechnete Anstieg des Scheidungsrisikos: Jedes Kalender-Jahr, um das sich eine Heirat verschiebt, geht mit einer Risikoerhöhung von 1% einher. Zur Erklärung dieses eigenständigen Kohorteneffekts kommen unterschiedliche "Multiplikatoren" in Betracht, auf die schon eingangs (Punkt 1) hingewiesen wurde, zum Teil aber (wie unten ausgeführt) auch marriage squeeze-Einflüsse.

Aus individueller Sicht wird die (mit dem Kohorteneffekt verknüpfte) Risikoerhöhung durch Aufschub der Heirat mit dem Einfluß des Heiratsalters mehr als ausgeglichen (Tabelle 1, Modell 1): Jedes Alters-Jahr, um das sich eine Heirat

verschiebt, vermindert das Scheidungsrisiko um 7%. Der nicht uninteressante Nettoeffekt einer Verschiebung liegt bei 6% ( $1,01 \times 0,93 = 0,94$ ). Der risikovermindernde Einfluß des Heiratsalters läßt sich wie gesagt mit psychologischen Reifungsprozessen und einer Verbesserung der wirtschaftlichen Situation, vor allem aber auch mit der verlängerten Suchdauer erklären. Erwähnenswert ist ferner der (in Tabelle 1 teilweise nur schwach signifikant) risikoerhöhende Einfluß einer höheren Ausbildung der Frau, der als Unabhängigkeitseffekt bezeichnet wird.

Im Hinblick auf marriage squeeze ist ferner ein weiterer Einflußfaktor von Interesse, in dem zum Ausdruck kommt, mit welcher Geschwindigkeit der Verheiratsprozess bei den Altersgenossinnen abläuft. Je später die Altersgenossinnen heiraten, um so weniger ist (bei gegebenem eigenen Heiratsalter) davon auszugehen, daß der lebenszyklisch sich verengende Heiratsmarkt eine Torschlußpanik und eine suboptimale Partnerwahl verursacht hat, um so größer also die Ehestabilität. Desweiteren üben vermutlich Heiratsmarktungleichgewichte einen um so geringeren Druck auf die einzelne Ehe aus, je weniger der Heiratsmarkt schon ausgeschöpft ist. Beides läßt eine im Einzelfall ehestabilisierende Wirkung eines allgemein hohen Heiratsalters erwarten. In Tabelle 1 ist vor diesem Hintergrund der geburtsjahrgangsbezogene Median des Heiratsalters berücksichtigt - mit einem interessanten Befund: Je länger es dauert, bis die Hälfte der Altersgenossinnen verheiratet sind, um so größer die individuelle Ehestabilität! Eine allgemeine Verschiebung des (Median-) Heiratsalters um ein Jahr vermindert das individuelle Scheidungsrisiko um immerhin 16%.

In Modell 2 von Tabelle 1 ist nunmehr der in der Jahrgangsstärkenabfolge angelegte Frauenüberschuß (im gleitenden 11-Jahres-Durchschnitt) einbezogen. Was einen Frauenüberschuß größer als 1 betrifft, so lassen die resultierenden Alternativen für Männer eine Erhöhung des Scheidungsrisikos erwarten. Für den Wertebereich kleiner als 1 bedeutet hingegen die Zunahme des Frauenanteils eine Entwicklung zum Gleichgewicht, während dieser Wertebereich gleichzeitig die (bei kleinem Frauenanteil großen) Alternativen für Frauen aufzeigt. Ob sich beide Ungleichgewichte gleichermaßen destabilisierend auswirken, hängt (wie oben ausgeführt) von einer gleichen Bewertung der Ehe durch Männer und Frauen ab. Die in Modell 2 berichteten Vorzeichen sprechen in diesem Sinne: Der Frauenüberschuß bewirkt scheinbar im Wertebereich größer als 1 eine Erhöhung, im Wertebereich kleiner als 1 eine Verringerung des Scheidungsrisikos. Die Koeffizienten sind jedoch nicht annähernd statistisch



bedeutsam (beide p-Werte für die Irrtumswahrscheinlichkeit liegen nahe bei 1). In den weiteren Modellen wurden die Wertebereiche daher nicht weiter unterschieden.

Modell 3 zeigt eine generelle ehestabilisierende Wirkung eines Frauenüberschusses, die allerdings nach wie vor nicht signifikant ist. Wie aus begleitenden Analysen hervorging, liegt dies darin, daß der marriage squeeze-Einfluß nicht mit demselben Faktor (demselben a-Effekt) konstant über die gesamte Ehedauer hinweg wirksam ist. In Modell 4 ist daher ein Interaktionsterm mit der aktuellen Ehedauer hinzugefügt - mit der Folge nunmehr deutlich signifikanter marriage squeeze-Einflüsse. Der positive, risikoerhöhende Haupteffekt bedeutet vor allem zum Beginn der Ehe (wenn der Interaktionsterm noch klein ist) eine starke Destabilisierung der bestehenden Ehen infolge eines hohen Frauenanteils unter den bei Berücksichtigung des Altersabstandes potentiellen Ehepartnern. Je länger die Ehe andauert, um so stärker fällt allerdings der risikomindernde Interaktionseinfluß ins Gewicht. Der Umkehrpunkt liegt bei gut elfeinhalb Jahren - ein hoher Frauenanteil bewirkt also nur in den ersten elfeinhalb Ehejahren eine Destabilisierung der Ehe!

Die Ergebnisse bestätigen zum einen Befunde aus den USA (Guttentag und Secord 1983), wonach Frauen der Ehe einen größeren Wert beimessen. Die generell in allen Wertebereichen destabilisierende Wirkung des Frauenanteils erhärtet zum anderen die von der Austauschtheorie hervorgehobene Bedeutsamkeit von Alternativen, wohingegen der von der familienökonomischen Suchtheorie thematisierte Sucherfolg bei jedwedem Ungleichgewicht in beide Richtungen beeinträchtigt und die Ehe gefährden würde. Es stellt sich allerdings die Frage, warum der Effekt nur die ersten Ehejahre betrifft, was wohl damit zu erklären ist, daß nach einigen Ehejahren die Investitionen in die Beziehung und die Ehezufriedenheit mögliche Alternativen weniger attraktiv machen.

Was die Attraktivität von Alternativen betrifft, so ist nicht auszuschließen, daß jüngere Frauen die Ehe stärker infrage stellen. Modell 6 unterscheidet deshalb zwischen der marriage squeeze-Situation bei den Jahrgängen, die 1-5 Jahre älter sind als die Ehefrau, der Situation, die genau für den Jahrgang der Frau gilt und der Situation der 1-5 Jahre Jüngeren. Die Ergebnisse zeigen, daß vor allem ein Partnermangel bei jüngeren Frauen die existierenden Ehen gefährdet. Auch dieser Befund unterstreicht den Einfluß der Alternativen und untermauert

damit die Austauschtheorie gegenüber suchtheoretischen Argumenten für den Einfluß von marriage squeeze auf die Ehestabilität.

In Modell 5 wurde ferner gezeigt, daß die Wechselwirkung zwischen der lebenszyklischen Verengung des Heiratsmarktes und kohortenbezogenen marriage squeeze-Einflüssen auf die Ehestabilität um so bedeutsamer sind, je niedriger das allgemeine Heiratsalter in der Kohorte ist und je früher infolgedessen die lebenszyklische Verengung des Heiratsmarktes einsetzt. Der betreffende Interaktionseffekt in Modell 5 ist zwar nicht signifikant, aber doch in der Tat kleiner als 1, was bedeutet, daß ein höheres allgemeines Heiratsalter die marriage squeeze-Einflüsse auf die Ehestabilität abschwächt.

## **6. Ausblick**

Die berichteten Untersuchungsergebnisse belegen einen deutlichen Zusammenhang zwischen marriage squeeze infolge ungleich besetzter Jahrgangsstärken und der Ehestabilität. Hierfür ist vor allem der marriage squeeze-Einfluß auf die "Alternativen" von Bedeutung, wohingegen die marriage squeeze-bedingte Erschwernis der Partnersuche weniger ausschlaggebend erscheint. Darüber hinaus werden Ergebnisse aus den USA bestätigt, denen zufolge weniger das Ausmaß eines Ungleichgewichts auf dem Heiratsmarkt als das Ausmaß des Frauenüberschusses auf die Ehestabilität einwirkt.

Vergegenwärtigt man sich den Zusammenhang zwischen dem Frauenanteil auf dem Heiratsmarkt und der Ehestabilität, so erlaubt der Geburtenrückgang von Mitte der 60er bis Anfang der 70er Jahre in naher Zukunft einen ehestabilisierenden Einfluß von marriage squeeze zu prognostizieren. Der Beitrag hat ferner verdeutlicht, daß sozialstrukturelle Rahmenbedingungen für individuelles Verhalten von großer Bedeutung sein können, was bislang nicht nur in der Familiensoziologie stark vernachlässigt wurde.

## **Literaturverzeichnis**

- Akers, D. S. (1967): On measuring the marriage squeeze. In: Demography, 4, S.907-924.
- Andress, Hans-Jürgen (1985): Multivariate Analyse von Verlaufsdaten. Statistische Grundlagen und Anwendungsbeispiele für die dynamische Analyse nichtmetrischer Merkmale. Mannheim: ZUMA.
- Axelrod, Robert (1988): Die Evolution der Kooperation. München: Oldenbourg.
- Becker, Gary S. (1976): The economic approach to human behavior. Chicago:

Chicago Press.

- Becker, Gary S. (1981): A treatise on the family. Cambridge: Harvard University Press.
- Becker, Gary S.; Landes, Elizabeth M.; Michael, Robert T. (1977): An economic analysis of marital instability. In: Psychological Bulletin, 85, 6, S.1141-1187.
- Blossfeld, Hans-Peter; Hamerle, Alfred; Mayer, Karl Ulrich (1986): Ereignisanalyse. Statistische Theorie und Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Frankfurt/New York: Campus.
- Diekmann, Andreas (1987): Determinanten des Heiratsalters und Scheidungsrisiko. Unveröffentlichte Habilitation. München.
- Diekmann, Andreas; Klein, Thomas (1991): Bestimmungsgründe des Ehescheidungsrisikos. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 43, 2, S.271-288.
- Diekmann, Andreas; Mitter, Peter (1984): Methoden zur Analyse von Zeitverläufen. Stuttgart: Teubner.
- Dinkel, Reiner H.; Milenovic, Ina (1992): Die Kohortenfertilität von Männern und Frauen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 44, S.55-75.
- Dyer, Everett D. (1986): Scheidung und Scheidungsfolgen in den USA. Ein Überblick. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 38, S.581-600.
- Guttentag, Marcia; Secord, Paul F. (1983): Too many women? The sex ratio question. Beverly Hills: Sage.
- Hanefeld, Ute (1987): Das Sozio-ökonomische Panel. Frankfurt/New York: Campus.
- Hartmann, Peter (1989): Warum dauern Ehen nicht ewig? Opladen: Leske und Budrich.
- Heer, D. M.; Grossbard-Shechtman, Amyra (1981): The impact of the female marriage squeeze and the contraceptive revolution on sex roles and the women's liberation movement in the United States. In: Journal of Marriage and the Family, 43, S.49-65.
- Hill, Paul B.; Kopp, Johannes (1990): Theorien der ehelichen Instabilität. In: Zeitschrift für Familienforschung, 2, 3, S.211-243.
- Höhn, Charlotte (1980): Rechtliche und demographische Einflüsse auf die Entwicklung der Ehescheidungen seit 1946. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 6, S.335-371.
- Huinink, J. (1988): Die demographische Analyse der Geburtenentwicklung mit Lebensverlaufsdaten. In: Allgemeines Statistisches Archiv, 72, S..
- Huinink, Johannes (1987): Soziale Herkunft, Bildung und das Alter bei der Geburt des ersten Kindes. In: Zeitschrift für Soziologie, 5, S.367-384.
- Johnson, D.R.; White, L.K.; Edwards, J.N.; Booth, A. (1986): Dimensions of marital quality. In: Journal of Family Issues, 7, S.31-49.
- Jürgens, Hans-Werner; Pohl, Katharina (1985): Sexualproportion und Heiratsmarkt. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 11, S.165-178.
- Keeley, H. (1983): Love and commitment. In: Kelley, H.et.al. (Hg.), Close relationships. New York: Freeman, S.265-314.
- Klein, Thomas (1989a): Bildungsexpansion und Geburtenrückgang - Eine kohortenbezogene Analyse zum Einfluß veränderter Bildungsbeteiligung auf die Geburt von Kindern im Lebensverlauf. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 41, S.483-503.
- Klein, Thomas (1989b): Divergierende Familiengrößen und "Neue Kinderlosigkeit".

- keit". In: Zeitschrift für Familienforschung, 1, 3, S.5-26.
- Klein, Thomas (1990): Postmaterialismus und generatives Verhalten. In: Zeitschrift für Soziologie, 8, 5, 57-64.
- Klein, Thomas (1993): 'Marriage squeeze' und Heiratsrate. Eine empirische Untersuchung zum Einfluß struktureller Faktoren auf den individuellen Lebenslauf. In: Diekmann, A.; Weick, S. (Hg.), Der Familienzyklus als sozialer Prozeß. Bevölkerungssoziologische Untersuchungen mit den Methoden der Ereignisanalyse. Berlin: Dunker & Humblot, S.234-258.
- Klein, Thomas (1994): Heiratsmarkt und Marriage Squeeze. Analysen zur Veränderung von Heiratsgelegenheiten in der Bundesrepublik. In: Nauck, B.; Onnen-Isemann, G. (Hg.), Brennpunkte aktueller Familienforschung. Familie als Generation und Geschlechterbeziehung im Lebensverlauf. Neuwied: Luchterhand. (im Druck)
- Lewis, Robert A.; Spanier, Graham B. (1979): Theorizing about the quality and stability of marriage. In: Burr, W.R.; Hill, R.; Nye, F.; Reiss, I. (Hg.), Contemporary theories about the family. New York/London: Free Press, S.268-294.
- Lewis, Robert A.; Spanier, Graham B. (1982): Marital quality, marital stability, and social exchange. In: Nye, I.F. (Hg.), Family relationships, rewards and costs. Beverly Hills: Sage.
- Moore, Kristin A.; Waite, Linda J. (1981): Marital dissolution, early motherhood and early marriage. In: Social Forces, 60, S.20-40.
- Nauck, Bernhard (1989): Individualistische Erklärungsansätze in der Familienforschung: die rational choice-Basis von Familienökonomie, Ressourcen- und Austauschtheorie. In: Nave-Herz, R.; Markefka, M. (Hg.), Handbuch der Familien- und Jugendforschung. Band I: Familienforschung. Neuwied; Frankfurt a.M.: Luchterhand, S.45-61.
- Nye, Ivan F. (1982): Family relationships, rewards and costs. Beverly Hills: Sage.
- Oppenheimer, Valerie K. (1988): A theory of marriage timing. In: American Journal of Sociology, 94, S.563-591.
- Ott, Notburga (1992): Verlaufsdaten zum Ehescheidungsrisiko. In: Hujer, R.; Schneider, H.; Zapf, W. (Hg.), Herausforderungen an den Wohlfahrtsstaat im strukturellen Wandel. Frankfurt a.M.: Campus, S.227-253.
- Rendtel, Ulrich (1988): Repräsentativität und Hochrechnung der Datenbasis. In: Krupp, H.J.; Schupp Jürgen (Hg.), Lebenslagen im Wandel - Daten 1987. Frankfurt am Main/New York: S.289-308.
- Schneider, Norbert F. (1991): Warum noch Ehe? Betrachtungen aus austauschtheoretischer Perspektive. In: Zeitschrift für Familienforschung, 3, S.49-72.
- Schoen, Robert (1983): Measuring the Tightness of a Marriage Squeeze. In: Demography, 20, S.61-78.
- Schoen, Robert; Baj, John (1985): The impact of the marriage squeeze in five western countries. In: Sociology and Social Research, 70, S.8-19.
- Spanier, Graham B.; Glick, Paul C. (1980): Mate selection differentials between whites and blacks in the United States. In: Social Forces, 53, S.707-725.
- Teachman, Jay D. (1982): Methodological issues in the analysis of family formation and dissolution. In: Journal of Marriage and the Family, 44, S.1037-1053.
- Trent, K.; South, S.J. (1989): Structural determinants of the divorce. A cross-societal analysis. In: Journal of Marriage and the Family, 51, S.391-404.
- Veevers, Jean E. (1988): The "real" marriage squeeze. Mate selection, mortality,

and the mating gradient. In: Sociological Perspectives, S. 169-189.  
Wagner, Michael (1991): Sozialstruktur und Ehestabilität. In: Mayer, K.U.; Allmendinger, J.; Huinink, J. (Hg.), Sackgassen: Frauen zwischen Familie und Beruf. Frankfurt a.M.

**Anschrift des Verfassers:**

Prof. Dr. Thomas Klein  
Institut für Soziologie  
Universität Heidelberg  
Sandgasse 9  
69117 Heidelberg